

*Daniel L. Davis, ein Oberstleutnant der US-Army, fordert in einem Erfahrungsbericht dazu auf, das Lügen über angebliche "Erfolge" im Afghanistan-Krieg zu beenden und endlich die ungeschminkte Wahrheit zu sagen.*

**LUFTPOST**

Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 041/12 – 12.02.12

## **Lügen und die Wahrheit über Afghanistan Wie uns die Militärführer getäuscht haben**

Von Lt. Col. (Oberstleutnant) Daniel L. Davis  
ARMED FORCES JOURNAL, Februar 2012  
( <http://armedforcesjournal.com/2012/02/8904030> )

**Während meines letztjährigen Afghanistan-Aufenthaltes habe ich viele US-Einheiten und ihre afghanischen Partner besucht und zahlreiche Gespräche geführt. Meine Tätigkeit für die Rapid Equipping Force / REF der Army (die Schnelle Ausrüstungsbeschaffungsabteilung der Army, s. [http://en.wikipedia.org/wiki/Rapid\\_Equipping\\_Force](http://en.wikipedia.org/wiki/Rapid_Equipping_Force) ) führte mich in alle wichtigen Kampfgebiete, in denen unsere Soldaten Feindberührung hatten. Im Lauf von 12 Monaten legte ich mehr als 9.000 Meilen (14.480 km) zurück und reiste, patrouillierte und sprach mit Soldaten in Kandahar, Kunar, Ghazni, Khost, Paktika, Kunduz, Balkh, Nangarhar und anderen Provinzen.**

**Was ich dabei erlebte, hatte keinerlei Ähnlichkeit mit den in rosigen Farben gehaltenen Schilderungen der US-Militärführung über die Verhältnisse in Afghanistan.**

**Als ich nach Afghanistan ging, glaubte ich noch, ihre Behauptungen trafen zu, die Bedingungen in Afghanistan hätten sich verbessert und die Verwaltung und das Militär Afghanistans seien auf dem Weg in die Selbständigkeit. Ich erwartete keine dramatischen Verbesserungen, hoffte aber, wenigstens positive Tendenzen erkennen zu können und Kompanien oder Bataillone anzutreffen, die minimale, aber dauerhafte Fortschritte erzielt hatten.**

**Stattdessen erlebte ich auf allen Ebenen nur Erfolglosigkeit.**

Mit meiner Ankunft in Afghanistan Ende 2010 begann mein vierter Fronteinsatz und mein zweiter in diesem Land. Als Offizier der Panzerwaffe habe ich an der Operation Desert Storm (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter\\_Golfkrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Golfkrieg) ) teilgenommen und war von 2005 bis 2006 in Afghanistan und von 2008 bis 2009 im Irak eingesetzt. Während meiner Army-Laufbahn war ich acht Jahre Reservist; außerdem hatte ich mehrere Ziviljobs – unter anderem habe ich als Berater für militärische und außenpolitische Fragen für die Senatorin Kay Bailey Hutchison (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Kay\\_Bailey\\_Hutchison](http://de.wikipedia.org/wiki/Kay_Bailey_Hutchison) ), eine Republikanerin aus Texas, gearbeitet.



Lt. Col. Daniel L. Davis  
(Foto: Stephen Crowley / The  
New York Times)

Als Repräsentant der Rapid Equipping Force hatte ich die Aufgabe, mit unseren Soldaten über ihre Bedürfnisse und ihre Verhältnisse zu sprechen. Deshalb begleitete ich motorisierte und abgesessene Patrouillen bei ihren Kampfeinsätzen und verbrachte viel Zeit mit normalen Army-Einheiten und mit Einheiten der Special Forces (der Army, s. <http://de.wiki->

[pedia.org/wiki/United\\_States\\_Army\\_Special\\_Forces\\_Command\\_%28Airborne%29](http://pedia.org/wiki/United_States_Army_Special_Forces_Command_%28Airborne%29) ). Ich führte viele Gespräche und Interviews mit mehr als 250 im Fronteinsatz befindlichen Soldaten aller Ränge – vom 19-jährigen Schützen bis zum Divisionskommandeur und zum Stabsoffizier. Ich habe mich auch ausführlich mit Vertretern der afghanischen Sicherheitskräfte, mit afghanischen Zivilisten und mit einigen Dorfältesten unterhalten.

**Ich erlebte die unglaublichen Schwierigkeiten, mit denen jede Militärmacht konfrontiert ist, die versucht, auch nur ein Teilgebiet einer einzigen Provinz zu befrieden; immer wieder wurde mir erzählt, dass die Aufständischen praktisch jedes Stück Land kontrollieren, das sich nicht in Sichtweite der Streitkräfte der USA und der ISAF befindet.**

**Ich erkannte, dass die lokale Verwaltung wenig bis nichts zur Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse der Bevölkerung beitrug. Einige der afghanischen Zivilisten, mit denen ich gesprochen habe, sagten mir, die Menschen wollten nichts mit der korrupten oder unfähigen einheimischen Kommunalverwaltung zu tun haben.**

**Immer wieder beobachtete ich, dass afghanische Sicherheitskräfte mit den Aufständischen unter einer Decke steckten.**

## **Schlimm bis unerträglich**

**Über Vieles, was ich während meines Afghanistan-Aufenthaltes selbst erlebt und berichtet oder in offiziellen Berichten gelesen habe, kann ich nicht sprechen, weil diese Informationen als geheim eingestuft sind. Ich kann aber sagen, dass zwischen diesen internen Berichten über die wirklichen Zustände – meinen eigenen und denen anderer Dienststellen – und den offiziellen Erklärungen über angebliche Fortschritte eine tiefe Kluft besteht.**

**Ich möchte nur einige Erfahrungen wiedergeben, die repräsentativ für das ganze Land sind.**

Im Januar 2011 machte ich meinen ersten Besuch beim 1<sup>st</sup> Squadron der 32<sup>nd</sup> Cavalry (bei der 1. Schwadron des 32. Kavallerie-Regiments, einer Panzereinheit) in den Bergen der Provinz Kunar in der Nähe der pakistanischen Grenze. Bei einer Patrouille zur nördlichsten US-Stellung im östlichen Afghanistan erreichten wir eine Station der Afghan National Police / ANP, die 2 ½ Stunden vorher einen Taliban-Angriff gemeldet hatte.

Als ich den Chef der Polizeistation durch den Dolmetscher fragen ließ, wo der Angriff stattgefunden hätte, zeigte er auf einen Berg in der Nähe.

Ich fragte weiter: "Wie verhalten Sie sich normalerweise in solchen Situationen? Lassen Sie die Angreifer von Ihren Leuten verfolgen? Lassen Sie die Umgebung regelmäßig von Patrouillen kontrollieren? Was tun Sie überhaupt?"

Während der Dolmetscher meine Fragen übersetzte, wanderte der ungläubige Blick des Polizeichefs zwischen ihm und mir hin und her. Dann lachte er.

"Aber nein! Wir verfolgen sie doch nicht," sagte er dann. "Das wäre viel zu gefährlich!"

Nach Aussage der US-Soldaten verlassen die afghanischen Polizisten ihre geschützten Kontrollpunkte nur ganz selten. In diesem Teil der Provinz bleiben die Taliban völlig unbehelligt.

Im Juni befand ich mich im Bezirk Zharay in der Provinz Kandahar mit einer Fußpatrouille auf dem Rückweg in deren Basis; als wir Gewehrschüsse hörten, wussten wir, dass die Taliban einen US-Kontrollpunkt angriffen, der etwa eine Meile (1,6 km) entfernt war.

Als ich in den Gefechtsstand der Einheit kam, beobachteten der Kommandant und sein Stab den Angriff in einer Video-Liveübertragung. Zwei ANP-Fahrzeuge blockierten die Straße, die zum Angriffsort führte. Die Schüsse wurden hinter einem Heuschober abgegeben. Wir sahen zu, wie zwei afghanische Männer hinter dem Schober hervorkamen, ein Motorrad bestiegen und damit auf die afghanischen Polizisten in ihren Fahrzeugen zufuhren.

Der US-Kommandant wandte sich an den afghanischen Funker, um sicherzugehen, dass dieser die Polizisten aufforderte, die Männer zu stoppen. Der Funker schrie wiederholt in sein Sprechfunkgerät, bekam aber keine Antwort.

Auf dem Bildschirm konnten wir beobachten, wie die beiden Männer auf ihrem Motorrad langsam an den ANP-Autos vorbeifuhren. Die Polizisten versuchten nicht, sie zu stoppen und meldeten sich über Sprechfunk erst, als das Motorrad außer Sicht war.

Alle US-Offiziere dieser Einheit sagten mir, dass sie für die afghanischen Truppen in ihrem Gebiet nur Verachtung empfänden – und das sagten sie, noch bevor das geschilderte Ereignis eintrat.

Im August begleitete ich eine US-Fußpatrouille im Bezirk Panjwai in der Provinz Kandahar. Mehrere Soldaten der Einheit waren erst kürzlich im Kampf getötet worden; einer davon war ein sehr beliebter und erfahrener Soldat. Ein höherer Offizier der Einheit stellte mir die rhetorische Frage: "Wie kann ich seinen Kameraden in die Augen sehen, wenn ich sie Tag für Tag wieder rausschicke? Und was noch schwerer ist: Wie kann ich den Frauen der Soldaten in die Augen schauen, wenn ich zurückkomme und ihnen sagen muss, ihre Männer seien für eine gute Sache gestorben? Wie soll ich das schaffen?"

Ein höherer Mannschaftsdienstgrad fügte hinzu: "Die Burschen reden untereinander: 'Hoffentlich lebe ich lange genug, damit ich vorher wenigstens noch zu einem Kurzurlaub nach Hause kann', oder, 'ich hoffe, dass ich nur einen Fuß verliere.' Manchmal sagen sie sogar, welcher Körperteil ihnen am liebsten wäre: 'Hoffentlich ist es nur mein linker Fuß.' Sie glauben nicht daran, dass die Militärführung zwei Etagen höher wirklich versteht, was sie erleben und in welcher Situation sie sich tatsächlich befinden."

Am 11. September, dem 10. Jahrestag des berüchtigten Angriffs auf die USA, besuchte ich eine andere Einheit in der Provinz Kunar in der Nähe die Stadt Asmar. Ich führte mit dem afghanischen Offiziellen, der dem US-Kommandanten als einheimischer Berater diente, das folgende Gespräch.

Davis: "Hier gibt es viele Einheiten der afghanischen Sicherheitskräfte (der ANSF). Werden die sich gegen die Taliban behaupten können, wenn die US-Truppen dieses Gebiet verlassen?"

Berater: "Nein. Dazu sind sie einfach nicht in der Lage. Schließlich haben schon fast alle ANSF-Einheiten in diesem Gebiet Deals mit den Taliban abgeschlossen. Sie werden nicht auf die Taliban schießen, und die Taliban werden auch nicht auf die ANSF schießen.

Außerdem wird ein festgenommenes Taliban-Mitglied ja jetzt schon ohne Anklage wieder freigelassen. Wenn die Taliban [2014 nach dem Abzug der US-Truppen] zurückkehren,

wird es für mich und andere, die für die Koalitionstruppen gearbeitet haben, keine Jobs mehr geben.

Kürzlich haben mir die Taliban übers Handy mitgeteilt, dass sie einen meiner Freunde in ihrer Gewalt haben. Ich konnte mithören, wie sie ihn schlugen; sie sagten mir, ich solle besser aufhören, für die US-Truppen zu arbeiten. Ich hörte, wie mein Freund vor Schmerz schrie. Sie drohten mir, das nächste Mal, würden sie meine Söhne kidnappen und mit ihnen das Gleiche machen. Wegen dieser direkten Drohung habe ich meine Kinder aus der Schule nehmen und in Sicherheit bringen müssen.

Und gestern Abend wurde auf diesem Berg dort [er zeigte auf einen Bergrücken, der etwa 700 Meter von der US-Basis entfernt war] ein Mitglied der ANP ermordet. Die Taliban kamen vors Haus, riefen ihn heraus, kidnappten ihn vor seinen Eltern, nahmen ihn mit und ermordeten ihn. Er gehörte zur ANP einer anderen Provinz und war bei seinen Eltern zu Besuch. Er wurde nur 27 Jahre alt. Niemand ist hier sicher."

**Dieser Mord fand in Sichtweite der US-Basis statt, die verantwortlich für die Sicherheit eines Gebietes von Hunderten von Quadratkilometern sein soll. Stellen Sie sich vor, wie riskant die Bevölkerung außer Sichtweite der Basis lebt! Dieses Gespräch wäre in vielen anderen Regionen Afghanistans, in denen ich war, genau so verlaufen.**

**An allen von mir besuchten Plätzen war die Sicherheitslage schlimm bis unerträglich. Wenn die Begebenheiten, die ich beschrieben habe – und viele, viele andere, die ich noch hätte beschreiben können – am Anfang oder sogar noch im dritten oder vierten Jahr des Afghanistan-Krieges passiert wären, hätte man darauf hoffen können, dass es nach weiteren harten Kämpfen besser wird. Die Ereignisse fanden aber im 10. Jahr des Krieges statt.**

**Auch die Höhe unserer Verluste und die Anzahl der feindlichen Angriffe bestätigen, was ich selbst in Afghanistan beobachten konnte: Es gibt keinerlei Fortschritte.**

## **Glaubwürdigkeitslücke**

Ich bin nicht der Einzige, der die Diskrepanz zwischen den offiziellen Erklärungen und der wirklichen Lage erkannt hat.

**In einem im Januar 2011 veröffentlichten Bericht des Sicherheitsbüros der afghanischen Nichtregierungsorganisationen wird festgestellt, dass die Ende 2010 abgegebenen öffentlichen Erklärungen der Führung der Streitkräfte der USA und der ISAF stark von "den internen ISAF-Lageberichten" abweichen. "Es wird darauf hingewiesen, dass veröffentlichte Erklärungen, gleichgültig aus welcher Quelle sie stammen, ausschließlich dazu dienen, die öffentliche Meinung in den USA und in Europa vor dem Abzug positiv zu beeinflussen; sie dürfen von denjenigen, die hier leben und arbeiten, nicht für zutreffende Lagebeschreibungen gehalten werden."**

Im Februar 2011 schrieb Anthony Cordesman vom Center for Strategic and International Studies (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Center\\_for\\_Strategic\\_and\\_International\\_Studies](http://de.wikipedia.org/wiki/Center_for_Strategic_and_International_Studies)), dass die Führung der ISAF- und der US-Streitkräfte nicht zutreffend über die tatsächliche Situation in Afghanistan berichtet.

**"Seit Juni 2010 sind die von den USA zur Veröffentlichung freigegebenen Berichte (über die Lage in Afghanistan) immer dünner geworden; es wurde immer nur be-**

**hauptet, man befinde sich 'auf der Straße des Sieges', Rückschläge und noch bestehende Probleme wurden verschwiegen," bemängelte Cordesman. "Die Berichte waren von der politischen Entscheidung geprägt, die von den Taliban und den Aufständischen in den Jahren 2002 bis 2009 erzielten Erfolge zu ignorieren oder herunterzuspielen, die durch die schwache, korrupte afghanische Regierung verursachten Probleme zu verschleiern, die mit den Taliban-Schlupfwinkeln in Pakistan verbundenen Risiken zu untertreiben und gleichzeitig die taktischen 'ISAF-Siege' zu übertreiben; der zunehmende Einfluss der Taliban in den von ihnen kontrollierten, immer größer werdenden Gebieten wurde schlicht ignoriert."**

**Wie viele Männer müssen noch für ein erfolgloses Unternehmen sterben, das seit mehr als sieben Jahren von der US-Militärführung in Afghanistan mit falschen Siegesmeldungen am Laufen gehalten wird? Niemand erwartet von dieser Führung nur Erfolge. Aber die Bevölkerung der USA und vor allem die Männer, die in Afghanistan kämpfen und sterben, können erwarten, dass sie wenigstens die Wahrheit sagt und mitteilt, was dort wirklich los ist.**

Dass unsere Militärführung lügt, ist mir erstmals bei einem 1997 durchgeführten "Experiment" auf Divisionsebene aufgefallen, das sich als Täuschungsmanöver herausgestellt hat. Bei einem Essen in Fort Hood in Texas erzählten mir Offiziere des Training and Doctrine Command (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/United\\_States\\_Army\\_Training\\_and\\_Doctrine\\_Command](http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Army_Training_and_Doctrine_Command) ), das Advanced Warfighter Experiment / AWE (das Experiment zur Verbesserung der Kriegsführung, s. <http://www.fas.org/man/eprint/971200-awe.htm> ) habe ergeben, dass eine "digitale Division" mit weniger Truppen und besserer Ausrüstung viel wirkungsvoller einzusetzen sei als unsere jetzigen Divisionen. Am nächsten Tag war ich dabei, als einer Kongressdelegation die Ergebnisse des Experiments aus erster Hand vorgeführt wurden, und es dauerte nicht lange, bis ich begriff, dass die "Verbesserungen" wenig Substanz hatten. Eigentlich hatte überhaupt keine praktische Erprobung stattgefunden. Die vorher feststehenden, gewollten Ergebnisse wurden zwar auf eindrucksvollen Schaubildern präsentiert, existierten aber nur in der Vorstellung. Das AWE war nur eine teure Show, die mit vorgegaukelten wissenschaftlichen Experimenten und gut platzierten Pressemitteilungen und öffentlichen Erklärungen den Kongress dazu bringen sollte, die von der Army gewünschte neue Ausrüstung zu bewilligen. Unter Berufung auf die Ergebnisse des AWE wurden die Kampfbrigade um eine Kompanie gekürzt. Der Verlust an Kampfkraft konnte durch die Erhöhung des Tötungspotenzials aber keineswegs ausgeglichen werden.

Ein Jahrzehnt später, im Sommer 2007, wurde ich in die Kommission Future Combat Systems / FCS (Zukünftige Waffensysteme, Infos dazu unter s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Future\\_Combat\\_Systems](http://de.wikipedia.org/wiki/Future_Combat_Systems) ) in Fort Bliss in Texas berufen. Schon bald erkannte ich, dass die Army, das Gleiche, was sie 1997 mit (AWE an) einer Division in Fort Hood praktiziert hatte, in weit größerem Maßstab jetzt mit FCS durchziehen wollte. Jahr für Jahr warnte das dem Kongress verantwortliche Government Accountability Office / GAO (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Government\\_Accountability\\_Office](http://de.wikipedia.org/wiki/Government_Accountability_Office) ) vor großen Problemen, die zum Scheitern des Programms führen könnten. Jahr für Jahr beteuerten Vertreter der Army-Führung in Kongress-Anhörungen, das GAO blicke nicht durch, denn das Programm entwickle sich, wie im Haushaltsplan vorgesehen und könne bald zum Erfolg geführt werden. Schließlich wurde es dann aber doch aufgegeben; die dafür verschwendeten 18 Milliarden Dollar hatten kaum verwertbare Ergebnisse gebracht.

**Wenn die US-Amerikaner die öffentlichen Erklärungen führender Militärs mit geheimen internen Berichten vergleichen könnten, würden sie die klaffende Glaubwürdigkeitslücke sofort erkennen. Natürlich bin ich nicht autorisiert, Verschlussachen zu veröffentlichen. Ich kann aber Mitglieder des Kongresses darüber informieren. Deshalb habe ich eine viel ausführlichere geheime Version meines Berichtes mehreren**

**Mitgliedern des Kongresses, sowohl Demokraten als auch Republikanern im Senat und im Repräsentantenhaus, zukommen lassen.**

Eine längere Version wird nach Freigabe unter <http://www.afghanreport.com/index.html> veröffentlicht . [Das ist bisher noch nicht geschehen.]

## **Die Wahrheit sagen**

**Wenn darüber entschieden werden muss, ob unsere Nation Krieg führen soll, ist unsere Führung verpflichtet, der Bevölkerung und den uniformierten Mitbürgern die Gründe dafür zu nennen und dabei die Wahrheit – und nichts als die Wahrheit – zu sagen; sie muss darüber informieren, was auf dem Spiel steht und wie teuer ein Erfolg erkaufte werden müsste. Die US-Bürger und ihre gewählten Repräsentanten können dann entscheiden, ob sie bereit sind, den Blutzoll und die hohen Kriegskosten zu bezahlen.**

**Es muss natürlich auch darüber entschieden werden, ob ein Krieg fortgesetzt wird, ob die Kriegsziele verändert werden oder ob ein Krieg beendet wird, wenn er nicht mehr zu einem akzeptablen Preis gewonnen werden kann; unsere Führung hat dann die Verpflichtung, dem Kongress und dem US-amerikanischen Volk die ungeschminkte Wahrheit zu sagen und die Menschen entscheiden zu lassen, welcher Kurs gesteuert werden soll. Nur dann steht das Militär wirklich unter demokratischer Kontrolle. Die Militärführung sollte dem US-amerikanischen Volk mehr Respekt zollen, als sie das in den letzten Jahren getan hat. Wenn sie einfach nur die Wahrheit sagt, wäre das schon einmal ein guter Anfang.**

*(Wir haben den Bericht, der auch unsere Politiker und die in Afghanistan eingesetzten Bundeswehr-Soldaten zu heftigem Nachdenken anregen sollte, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern und Hervorhebungen versehen. Die Ergänzungen in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt.)*



February 2012

### **Truth, lies and Afghanistan**

### **How military leaders have let us down**

By LT. COL. DANIEL L. DAVIS

I spent last year in Afghanistan, visiting and talking with U.S. troops and their Afghan partners. My duties with the Army's Rapid Equipping Force took me into every significant area where our soldiers engage the enemy. Over the course of 12 months, I covered more than 9,000 miles and talked, traveled and patrolled with troops in Kandahar, Kunar, Ghazni, Khost, Paktika, Kunduz, Balkh, Nangarhar and other provinces.

What I saw bore no resemblance to rosy official statements by U.S. military leaders about conditions on the ground.

Entering this deployment, I was sincerely hoping to learn that the claims were true: that conditions in Afghanistan were improving, that the local government and military were progressing toward self-sufficiency. I did not need to witness dramatic improvements to be reassured, but merely hoped to see evidence of positive trends, to see companies or battalions produce even minimal but sustainable progress.

Instead, I witnessed the absence of success on virtually every level.

My arrival in country in late 2010 marked the start of my fourth combat deployment, and my second in Afghanistan. A Regular Army officer in the Armor Branch, I served in Operation Desert Storm, in Afghanistan in 2005-06 and in Iraq in 2008-09. In the middle of my career, I spent eight years in the U.S. Army Reserve and held a number of civilian jobs — among them, legislative correspondent for defense and foreign affairs for Sen. Kay Bailey Hutchison, R-Texas.

As a representative for the Rapid Equipping Force, I set out to talk to our troops about their needs and their circumstances. Along the way, I conducted mounted and dismounted combat patrols, spending time with conventional and Special Forces troops. I interviewed or had conversations with more than 250 soldiers in the field, from the lowest-ranking 19-year-old private to division commanders and staff members at every echelon. I spoke at length with Afghan security officials, Afghan civilians and a few village elders.

I saw the incredible difficulties any military force would have to pacify even a single area of any of those provinces; I heard many stories of how insurgents controlled virtually every piece of land beyond eyeshot of a U.S. or International Security Assistance Force (ISAF) base.

I saw little to no evidence the local governments were able to provide for the basic needs of the people. Some of the Afghan civilians I talked with said the people didn't want to be connected to a predatory or incapable local government.

From time to time, I observed Afghan Security forces collude with the insurgency.

### **From Bad to Abysmal**

Much of what I saw during my deployment, let alone read or wrote in official reports, I can't talk about; the information remains classified. But I can say that such reports — mine and others' — serve to illuminate the gulf between conditions on the ground and official statements of progress.

And I can relate a few representative experiences, of the kind that I observed all over the country.

In January 2011, I made my first trip into the mountains of Kunar province near the Pakistan border to visit the troops of 1st Squadron, 32nd Cavalry. On a patrol to the northernmost U.S. position in eastern Afghanistan, we arrived at an Afghan National Police (ANP) station that had reported being attacked by the Taliban 2½ hours earlier.

Through the interpreter, I asked the police captain where the attack had originated, and he pointed to the side of a nearby mountain.

"What are your normal procedures in situations like these?" I asked. "Do you form up a squad and go after them? Do you periodically send out harassing patrols? What do you do?"

As the interpreter conveyed my questions, the captain's head wheeled around, looking first at the interpreter and turning to me with an incredulous expression. Then he laughed.

"No! We don't go after them," he said. "That would be dangerous!"

According to the cavalry troopers, the Afghan policemen rarely leave the cover of the checkpoints. In that part of the province, the Taliban literally run free.

In June, I was in the Zharay district of Kandahar province, returning to a base from a dismounted patrol. Gunshots were audible as the Taliban attacked a U.S. checkpoint about one mile away.

As I entered the unit's command post, the commander and his staff were watching a live video feed of the battle. Two ANP vehicles were blocking the main road leading to the site of the attack. The fire was coming from behind a haystack. We watched as two Afghan men emerged, mounted a motorcycle and began moving toward the Afghan policemen in their vehicles.

The U.S. commander turned around and told the Afghan radio operator to make sure the policemen halted the men. The radio operator shouted into the radio repeatedly, but got no answer.

On the screen, we watched as the two men slowly motored past the ANP vehicles. The policemen neither got out to stop the two men nor answered the radio — until the motorcycle was out of sight.

To a man, the U.S. officers in that unit told me they had nothing but contempt for the Afghan troops in their area — and that was before the above incident occurred.

In August, I went on a dismounted patrol with troops in the Panjwai district of Kandahar province. Several troops from the unit had recently been killed in action, one of whom was a very popular and experienced soldier. One of the unit's senior officers rhetorically asked me, "How do I look these men in the eye and ask them to go out day after day on these missions? What's harder: How do I look [my soldier's] wife in the eye when I get back and tell her that her husband died for something meaningful? How do I do that?"

One of the senior enlisted leaders added, "Guys are saying, 'I hope I live so I can at least get home to R&R leave before I get it,' or 'I hope I only lose a foot.' Sometimes they even say which limb it might be: 'Maybe it'll only be my left foot.' They don't have a lot of confidence that the leadership two levels up really understands what they're living here, what the situation really is."

On Sept. 11, the 10th anniversary of the infamous attack on the U.S., I visited another unit in Kunar province, this one near the town of Asmar. I talked with the local official who served as the cultural adviser to the U.S. commander. Here's how the conversation went:

Davis: "Here you have many units of the Afghan National Security Forces [ANSF]. Will they be able to hold out against the Taliban when U.S. troops leave this area?"

Adviser: "No. They are definitely not capable. Already all across this region [many elements of] the security forces have made deals with the Taliban. [The ANSF] won't shoot at the Taliban, and the Taliban won't shoot them.

"Also, when a Taliban member is arrested, he is soon released with no action taken against him. So when the Taliban returns [when the Americans leave after 2014], so too go the jobs, especially for everyone like me who has worked with the coalition.

"Recently, I got a cellphone call from a Talib who had captured a friend of mine. While I could hear, he began to beat him, telling me I'd better quit working for the Americans. I could hear my friend crying out in pain. [The Talib] said the next time they would kidnap my sons and do the same to them. Because of the direct threats, I've had to take my children out of school just to keep them safe.

“And last night, right on that mountain there [he pointed to a ridge overlooking the U.S. base, about 700 meters distant], a member of the ANP was murdered. The Taliban came and called him out, kidnapped him in front of his parents, and took him away and murdered him. He was a member of the ANP from another province and had come back to visit his parents. He was only 27 years old. The people are not safe anywhere.”

That murder took place within view of the U.S. base, a post nominally responsible for the security of an area of hundreds of square kilometers. Imagine how insecure the population is beyond visual range. And yet that conversation was representative of what I saw in many regions of Afghanistan.

In all of the places I visited, the tactical situation was bad to abysmal. If the events I have described — and many, many more I could mention — had been in the first year of war, or even the third or fourth, one might be willing to believe that Afghanistan was just a hard fight, and we should stick it out. Yet these incidents all happened in the 10th year of war.

As the numbers depicting casualties and enemy violence indicate the absence of progress, so too did my observations of the tactical situation all over Afghanistan.

### **Credibility Gap**

I’m hardly the only one who has noted the discrepancy between official statements and the truth on the ground.

A January 2011 report by the Afghan NGO Security Office noted that public statements made by U.S. and ISAF leaders at the end of 2010 were “sharply divergent from IMF, [international military forces, NGO-speak for ISAF] ‘strategic communication’ messages suggesting improvements. We encourage [nongovernment organization personnel] to recognize that no matter how authoritative the source of any such claim, messages of the nature are solely intended to influence American and European public opinion ahead of the withdrawal, and are not intended to offer an accurate portrayal of the situation for those who live and work here.”

The following month, Anthony Cordesman, on behalf of the Center for Strategic and International Studies, wrote that ISAF and the U.S. leadership failed to report accurately on the reality of the situation in Afghanistan.

“Since June 2010, the unclassified reporting the U.S. does provide has steadily shrunk in content, effectively ‘spinning’ the road to victory by eliminating content that illustrates the full scale of the challenges ahead,” Cordesman wrote. “They also, however, were driven by political decisions to ignore or understate Taliban and insurgent gains from 2002 to 2009, to ignore the problems caused by weak and corrupt Afghan governance, to understate the risks posed by sanctuaries in Pakistan, and to ‘spin’ the value of tactical ISAF victories while ignoring the steady growth of Taliban influence and control.”

How many more men must die in support of a mission that is not succeeding and behind an array of more than seven years of optimistic statements by U.S. senior leaders in Afghanistan? No one expects our leaders to always have a successful plan. But we do expect — and the men who do the living, fighting and dying deserve — to have our leaders tell us the truth about what’s going on.

I first encountered senior-level equivocation during a 1997 division-level “experiment” that turned out to be far more setpiece than experiment. Over dinner at Fort Hood, Texas, Training and Doctrine Command leaders told me that the Advanced Warfighter Experiment

(AWE) had shown that a “digital division” with fewer troops and more gear could be far more effective than current divisions. The next day, our congressional staff delegation observed the demonstration firsthand, and it didn’t take long to realize there was little substance to the claims. Virtually no legitimate experimentation was actually conducted. All parameters were carefully scripted. All events had a preordained sequence and outcome. The AWE was simply an expensive show, couched in the language of scientific experimentation and presented in glowing press releases and public statements, intended to persuade Congress to fund the Army’s preference. Citing the AWE’s “results,” Army leaders proceeded to eliminate one maneuver company per combat battalion. But the loss of fighting systems was never offset by a commensurate rise in killing capability.

A decade later, in the summer of 2007, I was assigned to the Future Combat Systems (FCS) organization at Fort Bliss, Texas. It didn’t take long to discover that the same thing the Army had done with a single division at Fort Hood in 1997 was now being done on a significantly larger scale with FCS. Year after year, the congressionally mandated reports from the Government Accountability Office revealed significant problems and warned that the system was in danger of failing. Each year, the Army’s senior leaders told members of Congress at hearings that GAO didn’t really understand the full picture and that to the contrary, the program was on schedule, on budget, and headed for success. Ultimately, of course, the program was canceled, with little but spinoffs to show for \$18 billion spent.

If Americans were able to compare the public statements many of our leaders have made with classified data, this credibility gulf would be immediately observable. Naturally, I am not authorized to divulge classified material to the public. But I am legally able to share it with members of Congress. I have accordingly provided a much fuller accounting in a classified report to several members of Congress, both Democrats and Republicans, senators and House members.

A nonclassified version is available at [www.afghanreport.com](http://www.afghanreport.com). [Editor’s note: At press time, Army public affairs had not yet ruled on whether Davis could post this longer version.]

## **Tell The Truth**

When it comes to deciding what matters are worth plunging our nation into war and which are not, our senior leaders owe it to the nation and to the uniformed members to be candid — graphically, if necessary — in telling them what’s at stake and how expensive potential success is likely to be. U.S. citizens and their elected representatives can decide if the risk to blood and treasure is worth it.

Likewise when having to decide whether to continue a war, alter its aims or to close off a campaign that cannot be won at an acceptable price, our senior leaders have an obligation to tell Congress and American people the unvarnished truth and let the people decide what course of action to choose. That is the very essence of civilian control of the military. The American people deserve better than what they’ve gotten from their senior uniformed leaders over the last number of years. Simply telling the truth would be a good start. AFJ

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**